



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

Philosophische Fakultät, Institut für Kommunikationswissenschaft

Wie schreibt man ‚wissenschaftlich‘?

Tobias Eberwein
Dresden, 4.6.2014



DRESDEN
concept
Exzellenz aus
Wissenschaft
und Kultur



Schreiben – eine Begabung?

... ein Handwerk!

Agenda

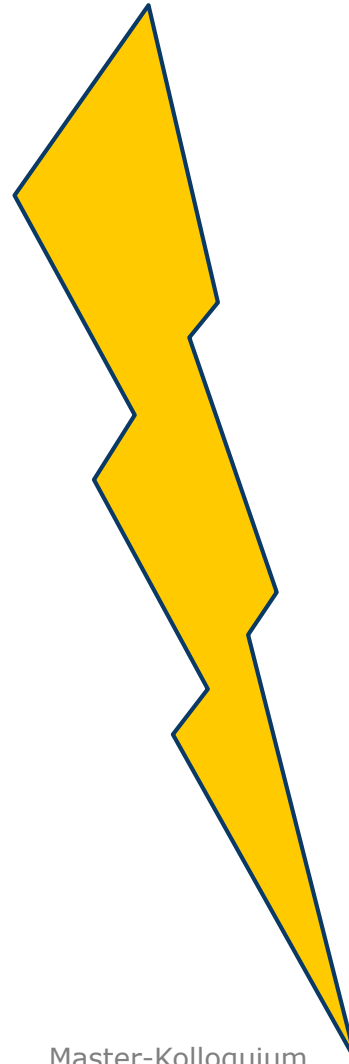
- Wissenschaftliches Schreiben vs. journalistisches Schreiben
- Einige Anmerkungen zum wissenschaftlichen Formulieren
- Damit das Schreiben nicht zum Problem wird: Tipps und Tricks gegen Schreibblockaden
- Weiterführende Literatur



Journalismus und Wissenschaft: getrennte Kulturen?



Tobias Eberwein, 4.6.2014



Master-Kolloquium



Folie Nr. 4

Grundregeln des wissenschaftlichen Formulierens (vgl. dazu und zum Folgenden Kühtz 2011)

- ***Sachbezogenheit und Intersubjektivität***
- ***Präzision, Eindeutigkeit und Korrektheit***
 - Fachbegriffe
 - Formulierungen
 - wörtliche oder sinngemäße Übernahmen
 - Quellenangaben
- ***Kürze und Prägnanz***
 - treffende Wörter
 - pointierte Formulierungen
 - übersichtlicher Satzbau
 - geordneter Textaufbau
 - logische Gedankenführung

Morphem und Iodid – Zur Verwendung von Fachwörtern

Auf Wortebene ist die Verwendung von Fachwörtern das wichtigste Mittel zur Präzisionssicherung.

- Dass man die *genaue Bedeutung* von Fachwörtern (und Fremdwörtern) kennen muss, bevor man sie sachgerecht verwenden kann, versteht sich von selbst.
- Bei Unsicherheiten sollten die Begriffe in Fachwörterbüchern *nachgeschlagen* werden.

Aber: Wie viele Fachtermini verträgt ein Text, bevor er unleserlich wird?

Ungefähr etwas größer – Keine ungenauen Angaben!

Ungenauigkeiten entstehen besonders häufig durch die Verwendung von Ausdrücken der Unschärfe, wie z.B.:

etwa, ungefähr, mehr oder weniger, irgendwie, im Großen und Ganzen, vielleicht, unter Umständen, eventuell, manchmal, gelegentlich, gewissermaßen, in gewisser Weise, relativ, usw.

Allgemein gilt: Wo immer exakte Angaben möglich sind, sollten diese auch gemacht werden!

Ein grandioses Werk – Vermeiden Sie subjektive Aussagen

Ein wichtiges Kriterium des wissenschaftlichen Arbeitens ist die Nachprüfbarkeit von Aussagen. Daraus ergibt sich im Umkehrschluss die Forderung, dass wissenschaftliche Formulierungen keine subjektiven Aussagen enthalten dürfen, die für den Leser nicht nachprüfbar sind.

„In diesem beeindruckenden Kapitel thematisiert der Autor das bedauernswerte Scheitern seiner dritten Ehe.“

Als Verfasser einer wissenschaftlichen Arbeit sollten Sie sich zu Sachlichkeit und Neutralität verpflichten. Wählen Sie für Ihre Formulierungen also Wörter, die wertneutral und frei von Konnotationen sind.

Aber: Die Vermeidung subjektiver Aussagen ist nicht im Sinne einer generellen Vermeidung von Bewertungen zu verstehen.

- Zu den wissenschaftlichen Positionen anderer Autoren Stellung zu nehmen, ist ein wichtiger Bestandteil wissenschaftlichen Arbeitens.
- Dabei ist jedoch entscheidend, dass diese Wertungen *nicht intuitiv oder spekulativ* erfolgen.

Verfasserinnen und Verfasser – Eine Frage des Geschlechts

Muss man immer beide Geschlechter nennen?

- Sind explizit beide Geschlechter gemeint, dann sollten sie auch beide genannt werden.
- Aber: Solche Doppelformen sind politisch korrekt, können jedoch die Lesbarkeit deutlich beeinträchtigen.

Alternativen:

- Am Anfang einer Arbeit geben viele Autoren an, dass sie das generische Maskulinum aus Gründen der Einfachheit verwenden, sich dabei aber ausdrücklich auf beide Geschlechter beziehen.
- Kommen bestimmte Doppelformen in einer Arbeit besonders häufig vor, so ist zu erwägen, ob man nicht eine Kurzform einführt.
- In vielen Fällen bieten sich auch geschlechtsneutrale Formen an (Studierende, Teilnehmende, Lehrende).

Schreibungen wie das Binnen-I oder nachgestellte weibliche Endungen sind in wissenschaftlichen Texten eher unüblich.

Ich, wir, man – Darf man „ich“ schreiben?

Ja, aber nicht zu oft und nicht überall.

- Ein erzählender oder berichtender Stil in der ersten Person ist unbedingt zu vermeiden.

„Ich habe in dem Buch von Müller gelesen, dass ...“

- Aber: Ich-Umschreibungen in der 3. Person wirken oft umständlich.

„Die Verfasserin vertritt die Auffassung, dass ...“

- In vielen Fällen bieten sich Passiv-Konstruktionen („... wird dargestellt ...“) oder Nominalisierungen („Die Interpretation ...“) an.

An bestimmten Stellen im Text kann es durchaus sinnvoll sein, „ich“ zu schreiben. Dies gilt vor allem, wenn der Verfasser seinen Text für die Leser kommentiert, um dadurch eine Lese- und Verstehenshilfe zu geben, z.B. bei

- Konzeption bzw. Aufbau einer Arbeit/eines Kapitels,
- Begründungen für Planungs- und Auswahlentscheidungen,
- wissenschaftlichen Positionierungen oder Einordnungen.

Ist oder war – Welche Zeitform?

Wissenschaftliche Texte werden üblicherweise in der Gegenwartsform abgefasst.

- Das gilt auch für Inhaltsangaben von älteren wissenschaftlichen Werken.
- Längere Passagen in Vergangenheitsform sollten vermieden werden, da sie einem Sachtext leicht einen unangemessen erzählenden Stil („Erzähl-Präteritum“) verleihen.

Der steinige Pfad der Wissenschaft – Metaphorische Formulierungen

Die Frage, ob Metaphern in wissenschaftlichen Texten verwendet werden sollten oder nicht, wurde schon in der Antike formuliert und sorgt bis heute für Kontroversen:

- Die Gegner sehen durch Sprachbilder vor allem den Anspruch nach klarer, unmissverständlicher Ausdrucksweise verletzt.
- Die Befürworter betonen den besonderen didaktischen Wert der Anschaulichkeit, die dem Leser das Textverständnis erleichtern kann.

Stellen Sie sich im Zweifelsfall folgende Fragen:

- Passt eine metaphorische Formulierung stilistisch in meinen Text?
- Bietet die Formulierung einen inhaltlichen Mehrwert?
- Ist die Formulierung eindeutig und zutreffend – und kann sie als allgemein bekannt vorausgesetzt werden?
- Steht die Formulierung in keinem logischen Widerspruch zum Kontext?

Atome wollen nur das Eine – Anthropomorphismen

Von einem Anthropomorphismus („Vermenschlichung“) spricht man, wenn Tieren, Pflanzen oder unbelebten Gegenständen durch eine bestimmte Wortwahl menschliche Züge zugeschrieben werden.

„Pflanzen wissen intuitiv, in welche Richtung sie wachsen müssen.“

„Bakterien lauern überall dort, wo sie günstige Umweltbedingungen vorfinden.“

- Anthropomorphismen werden häufig unbewusst produziert – und sind zu vermeiden!

Die Fußnote regt an... – Subjektschübe

Beim Subjektschub geht es ebenfalls um eine fehlerhafte „Vermenschlichung“, die in diesem Fall jedoch die Folge einer vereinfachenden Satzkürzung ist, bei der die handelnde Person aus dem Satz verdrängt wurde.

„... das zweite Kapitel räumt jedoch ein ...“

„... die Abbildung erklärt ...“

„... die Fußnote gibt Auskunft darüber ...“

„... der Absatz betont ...“

- Auch solche Formulierungen sollten vermieden werden.

Zahlen und Symbole

Für die Verwendung von Zahlen und Symbolen gelten formale Standards, die z.T. in den Normen DIN 5008 und DIN 1302/1304 festgelegt sind.

Ein paar grundlegende Hinweise:

- Zahlen von null bis zwölf werden als Wörter geschrieben, ab 13 schreibt man Ziffern.
- Man schreibt jedoch Ziffern, wenn
 - man statistische Angaben macht,
 - das Wort „Zahl“ vorausgeht,
 - kleinere und größere Zahlen in einem gemeinsamen Kontext stehen.
- Bei Nachkommastellen ist ein Mittelweg zwischen Präzision und Zweckmäßigkeit zu suchen.
- Mehrere Zahlen sollten niemals direkt aufeinanderfolgen.

- In einem wissenschaftlichen Text werden i.d.R. keine Symbole wie „→“ oder „&“ verwendet. Ausnahmen sind Währungssymbole, das Paragraphensymbol und das Prozent-/Promillezeichen.
- In Grafiken, Abbildungen und Diagrammen können Symbole verwendet werden.

Keine inhaltsleeren Sätze und Floskeln

Nicht selten findet man in Arbeiten Sätze, die keine Sachinformationen übermitteln.

„Ich komme nun zum nächsten Punkt.“

„Die Ergebnisse werden im Folgenden noch einmal zusammengefasst.“

Derartige ‚Regieanweisungen‘ sind überflüssig, denn die Struktur der Arbeit sollte sich durch die Textgliederung von selbst verdeutlichen.

Wissenschaftliches Schreiben: eine Quelle von Ängsten und Vorurteilen (vgl. Pyerin 2001)

Für viele wissenschaftliche Akteure ist das Schreiben mit einer Reihe von Ängsten und unangenehmen Gefühlen verknüpft. Besonders weit verbreitet sind:

- die Angst, etwas zu schreiben, das ‚blöd klingt‘,
- die Angst vor dem leeren Blatt,
- das Gefühl, faul und undiszipliniert zu sein,
- die Angst, etwas Falsches zu schreiben,
- die Angst, sich nicht klar ausdrücken zu können,
- die Angst vor der Meinung anderer,
- die Angst, sich bloßzustellen.

Eine der größten Hürden beim wissenschaftlichen Schreiben ist die Vorstellung, ein wissenschaftlicher Text müsse auf Anhieb stehen.

Tipps und Tricks gegen Schreibblockaden (vgl. von Werder 1995)

- Jeden Tag wenigstens eine Zeile schreiben. Damit wird das Schreiben zu einer alltäglichen Sache, die immer wieder gelingt.
- Stellen Sie sich vor, Sie schreiben nur einen Brief an einen Freund. Beginnen Sie Ihren Text mit „Lieber ...“. Diese Anrede können Sie später streichen.
- Erzählen Sie einem Freund, was Sie schreiben wollen, und schreiben Sie es dann. Oft fällt das Erzählen leichter als das Schreiben.
- Schreiben Sie die Gründe nieder, warum Sie überhaupt nicht schreiben können. Ist Ihnen der Schreibblock klar, ist er auch zu lösen.
- Befragen Sie andere Schreiber nach ihren Tricks, mit denen sie das Schreiben beginnen.
- Wechseln Sie Ihre Schreibzeit. Vielleicht lässt sich nachts schreiben, was am Tag überhaupt nicht ging.
- Machen Sie einfach eine Pause und versuchen Sie es später noch einmal.
- Lesen Sie das, was Sie gerade geschrieben haben, noch einmal durch, und achten Sie auf neue Einfälle zum Weiterschreiben.
- Wechseln Sie Ihren Schreibplatz.
- Schreiben Sie die leichtesten Teile Ihres Textes zuerst.
- Machen Sie Ihre Schreibziele immer bewältigbarer. Merke: Sie können einen Elefanten niemals mit einem Biss herunterbekommen.

Weiterführende Literatur

- Bänsch, Axel (2003): Wissenschaftliches Arbeiten. Seminar- und Diplomarbeiten. München/Wien: Oldenbourg.
- Becker, Howard S. (2002): Die Kunst des professionellen Schreibens : ein Leitfaden für die Geistes und Sozialwissenschaften. Frankfurt/Main etc.: Campus.
- Boehncke, Heiner (2000): Schreiben im Studium: vom Referat bis zur Examensarbeit. Mit Sonderkapitel: Internet & elektronische Recherche. Niedernhausen/Taunus: Falken.
- Brandt, Edmund (2002): Rationeller schreiben lernen. Hilfestellung zur Anfertigung wissenschaftlicher (Abschluss-) Arbeiten. Baden-Baden: Nomos.
- Burchardt, Michael (1995): Leichter Studieren: Wegweiser für effektives wissenschaftliches Arbeiten. Berlin: Verlag Arno Spitz.
- Buß, Eugen/Fink, Ulrike/Schöps, Martina (1994): Kompendium für das wissenschaftliche Arbeiten in der Soziologie. Heidelberg/Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- Esselborn-Krumbiegel, Helga (2002): Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben im Studium. Paderborn: Schöningh.
- Franck, Norbert/Rückriem, Gerhard/Stary, Joachim (Hrsg.) (2003): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. Paderborn: Schöningh.
- Grunwald, Klaus/Spitta, Johannes (1997): Wissenschaftliches Arbeiten. Grundlagen zu Herangehensweisen, Darstellungsformen und Regeln. Eschborn bei Frankfurt am Main: Klotz.
- Jacob, Rüdiger (1997): Wissenschaftliches Arbeiten. Eine praxisorientierte Einführung für Studierende der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Weiterführende Literatur

- Jele, Harald (2003): Wissenschaftliches Arbeiten in Bibliotheken. Einführung für StudentInnen. München: Oldenbourg.
- Krause, Skadi (2003): Wissenschaftliches Arbeiten. In: Münkler, Herfried (Hrsg.): Politikwissenschaft: ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 651 – 679.
- Kruse, Otto (2003): Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. Frankfurt am Main: Campus.
- **Kühtz, Stefan (2011): Wissenschaftlich formulieren. Tipps und Textbausteine für Studium und Schule. Paderborn: Schöningh.**
- Lück, Wolfgang (2003): Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Hausarbeit, Diplomarbeit, Dissertation. München: Campus.
- Niederhauser, Jürg (2000): Duden. Die schriftliche Arbeit. Ein Leitfaden zum Schreiben von Fach-, Seminar- und Abschlussarbeiten in der Schule und beim Studium. Literatursuche, Materialsammlung und Manuskriptgestaltung mit vielen Beispielen. Mannheim: Duden.
- Paetzel, Ulrich (2001): Wissenschaftliches Arbeiten. Überblick über Arbeitstechnik und Studienmethodik. Berlin: Cornelsen.
- Perrin, Daniel (Hrsg.) (2002): Schreiben. Von intuitiven zu professionellen Schreibstrategien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Peterßen, Wilhelm H. (1996): Wissenschaftliche(s) Arbeiten. Eine Einführung für Schüler und Studenten. München: Ehrenwirth.
- Plümper, Thomas (2003): Effizient Schreiben. Leitfaden zum Verfassen von Qualifizierungsarbeiten und wissenschaftlichen Texten. München: Oldenbourg.

Weiterführende Literatur

- **Pyerin, Brigitte (2001): Kreatives wissenschaftliches Schreiben. Tipps und Tricks gegen Schreibblockaden. Weinheim: Juventa.**
- Rico, Gabriele L. (1998): Garantiert schreiben lernen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Rossig, Wolfram E./Prätsch, Joachim (2001): Wissenschaftliche Arbeiten. Ein Leitfaden für Haus-, Seminar-, Examens- und Diplomarbeiten sowie Präsentationen mit PC- und Internet-Nutzung. Hamburg: Wolfdruck.
- Schmale, Wolfgang (Hrsg.) (1999): Schreib-Guide Geschichte. Schritt für Schritt wissenschaftliches Schreiben lernen. Wien: Böhlau.
- Schlichte, Klaus (1999): Einführung in die Arbeitstechniken der Politikwissenschaft. Opladen: Leske+Budrich.
- Seidenspinner, Gundolf (1994): Wissenschaftliches Arbeiten. Techniken, Methoden, Hilfsmittel, Aufbau, Gliederung, Gestaltung, richtiges Zitieren. München: Mvg.
- Simonis, Georg/Elbers, Helmut (2003): Studium und Arbeitstechniken der Politikwissenschaft. Opladen: Leske+Budrich.
- Stickel-Wolf, Christine (2002): Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken. Erfolgreich studieren – gewusst wie! Wiesbaden: Gabler.
- Theisen, Manuel Rene (2002): Wissenschaftliches Arbeiten. Technik, Methodik, Form. München: Vahlen.
- Werder, Lutz von (2002): Kreatives Schreiben von wissenschaftlichen Hausarbeiten und Referaten. Milow/Berlin: Schibri.



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

Philosophische Fakultät, Institut für Kommunikationswissenschaft

Wie schreibt man ‚wissenschaftlich‘?

Tobias Eberwein
Dresden, 4.6.2014



DRESDEN
concept
Exzellenz aus
Wissenschaft
und Kultur

